

vember einer empirischen Analyse unterzogen. Die Untersuchung der symbolischen Kette von schicksalhaften Tagen der deutschen Geschichte beginnt mit dem Attentat vom 9. November 1848 auf Robert Blum, einen Abgeordneten des Frankfurter Parlaments 1848. Mit dem Erinnerungstag des 9. November 1918, der Geburtsstunde der Weimarer Republik, weist Gilbert Merlio auf die Vielschichtigkeit der Ereignisse jenes Tages hin, was eine Vielfalt von Deutungen zur Folge hat und deswegen bei verschiedenen Gedenkveranstaltungen häufig verschwiegen wird (Vgl. 2010: 227). Die Schwierigkeiten mit dem Umgang mit diesem symbolischen Datum resultieren daraus, dass sich die politische Aussage jenes Tages nicht eindeutig in die Reihe freiheitlich-demokratischer Ordnung klassifizieren lässt. Zwar hat der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 alle anderen historischen Begebenheiten der deutschen Geschichte, die an diesem Tag stattgefunden haben, überblendet, so wird aber die Aufarbeitung dieses Erinnerungstages nach wie vor durch die Geschehnisse des 9. November 1923 (Hitlerputsch) und des 9. November 1938 (Reichskristallnacht) erschwert. Aus dieser Perspektive ist der Fall der Mauer als der letzte Abschnitt des deutschen Strebens nach „Einigkeit und Recht und Freiheit“ zu verstehen. In diesem Kontext wird die symbolische Aussagekraft des Erinnerungstages noch einmal ausdrücklich betont, indem der Autor zu Recht bemerkt, dass zwar der 3. Oktober 1990 als der Tag der Vollendung der deutschen Einheit betrachtet werden soll, da an diesem Tag die Einheit amtlich vollzogen wurde, jedoch war der eigentliche kollektive Glücksmoment der Deutschen der 9. November (Vgl. 2010: 237), der wegen seiner historischen Hypothek nicht zum Nationalfeiertag erklärt werden konnte.

Die im Sammelband *Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart* präsentierten Beiträge bieten eine tiefgreifende Analyse der ausgewählten Punkte der Weltgeschichte an, indem in jeweiligen Essays verschiedene historische Momente, die zu Erinnerungstagen geworden sind, von prominenten HistorikerInnen und PhilologInnen untersucht werden. Wie Etienne François und Uwe Puschner in der Einführung hervorheben, ist die Vergangenheitsfixierung ein markantes Phänomen der europäischen Kultur (Vgl. 2010: 13), deren Kontinuität durch ständige Aufarbeitung der relevanten historischen Momente garantiert wird. Der von zwei namhaften Wissenschaftlern herausgegebene Band leistet mit einer Reihe von umfangreichen und wissenschaftlich fundierten Aufsätzen einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Identitätsdebatte nicht nur auf deutscher, sondern auch auf europäischer Ebene, weil die Erinnerung, wie Gilbert Merlio zu Recht feststellt, eine „nationalpädagogische Funktion“ hat und damit eine nicht zu unterschätzende Rolle im Vereinigungsprozess Europas spielt.

*Adrian Madej*

Cordula Schwarze: *Formen und Funktionen von Topoi im Gespräch. Eine empirische Untersuchung am Schnittpunkt von Argumentationsforschung, Gesprächsanalyse und Sprechwissenschaft*. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien 2010.

Cordula Schwarze, eine in Berlin geborene und zurzeit an der Universität Innsbruck wirkende junge Sprachforscherin, die 2009 an der Martin-Luther-Universität Halle-Witten-

berg mit der Dissertation *Formen und Funktionen von Topoi im Gespräch* promovierte, beschäftigt sich mit der rhetorischen Problematik schon seit 2000. Damals konzentrierte sie ihre Aufmerksamkeit im Rahmen der Diplomarbeit auf dem antiken Toposbegriff. Wie die Autorin in der Einleitung zu dem hier besprochenen Buch geschrieben hat, haben sie ihre Bemühungen, die antike topische Tradition zu beschreiben, zum Ergründen eines anderen, ihres Erachtens in der rhetorischen Fachliteratur viel zu selten erörternden Problems inspiriert.

Es handelt sich hier um die Rolle, die Aufgaben der argumentierenden Personen und im Grunde genommen vor allen Dingen um die individualisierten Aktualisierungsmöglichkeiten und Anwendungsprinzipien der Topoi in den natursprachlichen Situationen, im Gespräch, im Diskurs. Im Fokus ihrer Forschungen steht die aktive und kreative Rolle der argumentierenden Interaktanten, die im Agon den Prozess der rhetorischen Kommunikation dynamisch und kreativ mitgestalten. Schwarze formuliert bei dieser Gelegenheit eine Reihe von im argumentationstheoretischen Kontext wichtigen und sogar zentralen Fragen, die sie gleichzeitig als Forschungsvorhaben und -hypothese betrachtet. Es sind:

- der empirische Nachweis „der Form- und Funktionsrelationen verwendeter Topoi im Gespräch“ (S. 10);

- die Analyse der Implizitheit und der Fakultivität im Gebrauch von dem im Prozess der Sozialisierung erworbenen Wissen über Argumente, Topoi und topische Muster im Gespräch;

- das Leisten eines Beitrags zur „Konfliktbearbeitungskultur unserer Gesellschaft“ (S. 11);

- eine wesentliche Lücke in den im Rahmen der empirischen Untersuchungen der natursprachlichen Belege geführten Forschungen zu schließen, die sich aus dem grundsätzlichen Vernachlässigen der Problematik des Argumentierens in realen Gesprächen in der argumentationstheoretischen Fachliteratur ergibt;

- ein Versuch, die „bestehenden methodisch-didaktischen Konzepte für die Argumentationsschulung“ (S. 12) zu erneuern und zu optimieren.

Mit Hilfe des gesprächsanalytischen Instrumentariums hat Schwarze ein umfangreiches Korpus analysiert, das aus Belegen besteht, die die Autorin „Mütter-Töchter-Konfliktkommunikation“ betitelt hat. Man sollte Cordula Schwarze zur Wahl sowohl von *modus procedendi* als auch des empirischen Materials gratulieren. Im ersten der hier genannten Fälle handelt es sich um ein interdisziplinäres analytisches Verfahren, das die neuesten Ansätze und die traditionellen Arbeitsmethoden der *ars rhetorica*, der Argumentationstheorie und -analyse, der Gesprächsanalyse und die „sprechwissenschaftlich-phonetischen Methoden zur Erforschung gesprochener Sprache“ (S. 10) zu einem kohärenten und analytisch ergiebigen Instrumentarium sinnvoll vereint hat.

Die Gespräche zwischen Müttern und Töchtern eignen sich auf eine unseres Erachtens ganz besondere Art und Weise dazu, die Dynamik der natursprachlichen Streite darzustellen. Abgesehen davon, dass es sich in diesem Fall, was den Verlauf und die Schichtung solcher Ereignisse anbelangt, um bestimmte Äußerungsformen handelt, die wegen ihrer soziologisch fundierten Spezifik (Generationenkonflikt; den Teilnehmerinnen kommen unterschiedliche soziale Rollen zu, ihre Einstellung zu den und ihre Anerkennung der allgemein geltenden Konventionen ist ungleich) emotional stark aufgewertet sind. Es lässt vermuten, dass sich hier der Streit in seiner klinischen Erscheinungsform beobachten lässt. Das trifft sowohl seine Schichtung, die Anordnung der einzelnen Sequenzen als auch die Wahl der Argumente und anderer Mittel zu, die die Expressivität der einzelnen *turns* mitgestalten.

Die Rhetorik hat die Rolle des Menschen als aktiven Mitschöpfer seines Weltbildes eigentlich nie vernachlässigt. Es ist zu betonen und das ist eine sehr optimistische Konstatierung, die die Befürworter der sich nur auf Untersuchung der sprachlichen Phänomene konzentrierenden Methoden vielleicht in Verlegenheit bringen kann, dass die *ars rhetorica* auch in ihrer modernen Erscheinungsform den Menschen ins Zentrum des Kommunikationsuniversums stellt. Es ist der Mensch, und nicht die Sprache oder ein in der linguistischen Fachliteratur beschriebenes Sprachsystem als Bezugsbereich sowohl der antiken als auch der modernen rhetorischen Forschung zu betrachten. Nicht die blinde Notwendigkeit, bestimmten abstrakten sprachlichen Normen gemäß zu handeln, vielmehr aber der Wille des Menschen, das Werkzeug Sprache seiner Absicht nach zu verwenden, entscheidet darüber, wie er über seine Erfahrung, sein theoretisches und praktisches Wissen, seinen ethischen und intellektuellen Background, seine Intuition und seine Phantasie verfügt. Der Mensch, ausgestattet mit seiner Erfahrung, setzt bestimmte Kommunikationsmittel ein, um bestimmte Ziele zu realisieren und auf bestimmte Impulse in seiner eigenen Einschätzung optimal zu reagieren.

Das 2010 bei Peter Lang Verlag erschienene Buch von Schwarze ist aus verschiedenen Gründen empfehlenswert. Es besteht aus acht Kapiteln, in welchen einerseits das im Kontext des hier realisierten Forschungsprojekts relevante Wissen sachlich und in einer absolut korrekten Anordnung der einzelnen Sequenzen angegeben wird und andererseits sowohl das zu analysierende Material (die Autorin hat an Belegen gearbeitet, die einen Teil des durch IDS Mannheim zusammengestellten Korpus bilden) als auch die hier gewählte Herangehensweise verdienen das höchste Lob.

In den einzelnen Kapiteln ihres Buches beschäftigt sich die Autorin mit den für die hier angesprochene Problematik wichtigen Begriffen. Im ersten Kapitel wurde der Begriff „Topos“ dargestellt, wobei hier neben der durch Aristoteles eingeführten Toposinterpretation und -systematik auch neuere Konzepte erwähnt und kritisch besprochen wurden. Schwarze hat dabei einen gelungenen Versuch unternommen, die eigene Typologie der Topoi vorzuschlagen.

Das zweite Kapitel wurde methodologischen Fragen gewidmet. Es wurden hier die linguistischen, darunter vor allen Dingen gesprächsanalytischen Kriterien-Register dargestellt, welche zur Analyse der natursprachlichen Gespräche verwendet werden, miteinander konfrontiert und kritisch kommentiert.

Im dritten Kapitel wurde das zur Untersuchung des im Buch zusammengestellten Korpus gebrauchte analytische Modell erarbeitet und auf seine Stichhaltigkeit und Zuverlässigkeit hin überprüft. Die Rolle, die nach der Autorin des Buches diesem Arbeitsverfahren zukommt, sollte ermöglichen, die Sequenzgestalt des Argumentierens in den analysierten Gesprächen zu rekonstruieren, die Kategorie des Strittigen nachzuweisen und den verwendeten Topos sowie sequenzielle Konsequenzen von Topoiketten zu identifizieren (S. 13).

Im vierten Kapitel wurde das Untersuchungsmaterial präsentiert. Es wurden die Aufbereitung des Korpus dargestellt und die es konstruierenden Gespräche näher beschrieben. Daneben wurde auch die neue Transkriptionsmethode entwickelt.

Im fünften Kapitel wurde auf der Grundlage einer Korpusanalyse zu den dort verwendeten Topoi eine formbestimmte Typologie erarbeitet. Auf eine besonders interessante Art und Weise wurde die sequenzielle Anordnung der in Gesprächen realisierten Argumentationsstruktur präsentiert und die Relation zwischen den einzelnen Textsequenzen und den dort gebrauchten Topoi aufgezeigt. Die Autorin weist darauf hin, dass sich in diesem Fall der interaktive Herstellungsprozess der Topoi beobachten und beschreiben lässt, wobei die

von Schwarze verzeichneten Klassen im allgemeinen solche Topoi erkennen lassen, die von Interaktanten gemeinsam bzw. von den Gesprächspartnerinnen individuell entwickelt wurden. Die einzelnen Topoi wurden im besprochenen Buch ausführlich und in den notwendigen Kontexten dargestellt und kommentiert.

Im sechsten Kapitel wurden Konklusionen, allgemeine Bemerkungen zur disziplinären Einordnung der Forschungsergebnisse und bestimmte Postulate für die Methoden der Didaktisierung der Forschungsergebnisse in der Argumentationsschulung formuliert.

Das hier besprochene Buch enthält noch zwei weitere Kapitel: ein umfangreiches Literaturverzeichnis und den Anhang mit dem Abbildungsverzeichnis und den Transkriptionskonventionen.

Unter vielen besprochenen Themen theoretischer, methodologischer und analytischer Art möchten wir die interessierten Leser stichprobenartig auf eine Gruppe von Komponenten der rhetorischen Interaktion aufmerksam machen, die die Autorin ausführlich beschreibt und typologisiert. Es handelt sich in diesem Fall um die Argumentationsindikatoren.

Der thematische Zusammenhang, der zwischen den einzelnen Text- aber wie wir annehmen können auch zwischen den Diskurssequenzen besteht, wird auch in der neueren rhetorischen Literatur angesprochen. In der hier besprochenen Monographie wird Diskurs in seiner linguistischen Interpretation, d. i. als aktuelle Sprechsituation mit der Ko-Präsenz der Interaktanten begriffen. Die umfassende Liste der in der Linguistik und Logik bekannten Argumentationsindikatoren wird durch Schwarze akzeptiert und in dem Sinn modifiziert, dass die Autorin zwei Gruppen von Indikatoren unterscheidet: 1) Konnektoren und 2) Phraseologismen (S. 138–148).

Zu Konnektoren werden: Modalpartikeln, Diskursmarker und Konjunktionen gezählt, wobei „Partikeln nicht nach ihren grammatischen Kategorien und somit ihrer dort festgelegten Funktion betrachtet werden, sondern nach ihrer Diskursbezogenheit. Deshalb wird der Begriff des Konnektors für die Argumentationsindikatoren genutzt, um die Verbindungsleistung zwischen Äußerungsteilen und Äußerungen zu betonen“ (S. 142). Diskursmarker unterscheiden sich von Konjunktionen dadurch, dass die durch sie eingeführten Teilsätze syntaktisch und prosodisch nicht integriert sind, d. h. sich nicht begründend auf den Teil davor beziehen (S. 143): *aber, deshalb, also, folglich, übrigens, eigentlich*.

Unter Phraseologismen versteht Schwarze die in der Rhetorik bekannten *loci communes*, d. i. tradierte, vor allem materielle Topoi: Sprichwörter, feste Formen, Routineformeln (S. 145).

Die Monographie von Cordula Schwarze leistet einen wichtigen Beitrag in unsere Kenntnis der argumentationstheoretischen und -praktischen Problematik. Sie ist nicht nur den Linguisten, Soziologen und Psychologen zu empfehlen. Es handelt sich in diesem Fall um eine anspruchsvolle, aber gleichzeitig klar, sachlich und kompetent formulierte Darstellung der ganzen Vielfalt der in natursprachlichen Situationen gebrauchten Topoi, wobei der Nachdruck auf die Dynamik des Argumentationsprozesses in extremen Konflikten gelegt wird. Die agierenden Personen werden hier als aktive, kreative und souveräne in ihren Entscheidungen Benutzerinnen der Argumentationsverfahren dargestellt. Dabei sind das gründliche und imponierende Fachwissen der Autorin sowie ihr Mut zu loben, bisher wissenschaftlich ungebahnten Pfad zu betreten.

Iwona Bartoszewicz